

13 Literaturhinweise

WALTER BELTZ: Die Kaleb-Traditionen im Alten Testament: Beiträge zur Wissenschaft vom Alten und Neuen Testament V/18 (98). Stuttgart 1974. Verlag W. Kohlhammer. 155 Seiten.

Das Interesse der vorliegenden Untersuchung, die aus einer Dissertation an der Ref. Theol. Akademie zu Budapest hervorgegangen ist, gilt vor allem »religionsgeschichtlichen Gegenständen, wie sie in der Entstehungszeit des Volkes Israel durch seine wirtschaftlichen, politischen und theologischen Konzeptionen gegeben sind«. Zugleich soll dabei ein Beitrag zur Lösung der Frage gegeben werden, »wie das Verhältnis von Stämmebund und den verschiedenen Traditionen aussah«. Während im ersten Kapitel ein zusammenfassender Bericht über die Kaleb-Traditionen gegeben wird, die sich auf drei große Textzusammenhänge beschränken (Berichte über die Landnahme Num 13/14; Berichte über die Landverteilung Jos 14, 6–14 und Jos 15, 13–19; Genealogien 1 Chr 2 und 4), werden im zweiten bis vierten Kapitel diese drei Textzusammenhänge im einzelnen untersucht. Das fünfte Kapitel stellt die Bedeutung Kaleb im Alten Testament dar, wobei in einem ersten Abschnitt allgemeine Anmerkungen zum Nomadentum im Alten Orient gegeben werden, während der zweite Abschnitt das Verhältnis von Kaleb und Juda untersucht. Das sechste Kapitel behandelt das Verhältnis der Kaleb-Traditionen zur Quelle L und das siebte Kapitel Mythos und Geschichte in den Kaleb-Traditionen. Die abschliessenden beiden Kapitel enthalten zwei Exkurse über die Königsliste von Kiš und über die Bedeutung des Hundes im Alten Orient. Nach dieser Untersuchung ist Kaleb als Schutztruppe Judas für dessen Erhaltung von Bedeutung gewesen. Aufgrund des Textbefundes wird Kaleb sich dabei weitgehend unabhängig von Juda gehalten haben. Die Einheit und Geschlossenheit der Amphyktionietraditionen scheint eher eine theologische Fiktion als eine historische Wirklichkeit gewesen zu sein. Der Traditionsbildung »Israel als Gesamtheit aller Stämme«, die mit David einsetzte und unter Josia ihren Höhepunkt erreichte, hat der unbeugsame Stamm der Kalebiter gegenübergestanden, der alle Versuche, ihn als Unterabteilung Judas in dessen Stammestraditionen einzuflechten, ebenso abwehrte wie jene Versuche Josuas, ihn als von Josuas Handeln abhängig zu erweisen. Mit der pentateuchischen Quellenschicht L, deren Entstehungsort wohl im Süden des jüdischen Stammesverbandes zu suchen ist und in der sich die Stammesgeschichte der Kalebiter widerspiegelt, haben die Kaleb-Traditionen Eingang in die Gesamttraditionen Israels gefunden. »Nachweisbar bleibt für die Kalebiter nur ihr Geschichtsmythos. Spätestens die heilsgeschichtlich orientierte Pentateuchredaktion hat, wenn die Kalebiter eine geschichtliche Zukunftserwartung in ihrem Mythos tradiert gehabt haben sollten, diese ausgemerzt. Zudem wird das Beharren in einer historisch überlebten Sozialformation, der nomadischen Kleinviehzüchter-Gesellschaft, der ausschlaggebende Grund dafür gewesen sein, dass die Geschichte mit der Sonderexistenz des Stammes auch das Bewusstsein von der religiösen Besonderheit der Kalebiter auslöschte und die Tradenten von L oder J¹, die keine Josuaüberlieferungen kannten, zugunsten der Tradenten von J und E und vor allem P verdrängen konnte.« – Die vorliegende Untersuchung hat das Verdienst, auf die Kalebtraditionen aufmerksam gemacht zu haben. Jedoch bedürfen die Ergebnisse im

einzelnen der Überprüfung, vor allem im Blick auf die im ganzen unbefriedigende Behandlung literarischer Fragen wie die daraus sich ergebenden Folgerungen.

Peter Weimar, Würzburg

ELEMENTAR-BIBEL Teil 2: Geschichten von Mose und Josua. Ausgewählt und in einfache Sprache gefasst von Anneliese Pokrandt, gestaltet und illustriert von Reinhard Herrmann. Lahr und München 1974. Verlag E. Kaufmann und Kösel-Verlag. 80 Seiten.

Diese Elementar-Bibel ist für unsere Kleinen gedacht, die gerade erst zu lesen anfangen. Vor allem Sonder- und Grundschulen erhalten hier eine hilfreiche Ausgabe. Der Plan des Gesamtwerks beläuft sich auf acht Bände, davon 6 Bände für das AT und 2 Bände für das NT. Aus dem hier zur Beurteilung vorliegenden 2. Band (zu Teil 1 vgl. FR XXV/1973, S. 133), lassen sich folgende Strukturmerkmale ablesen: Eine klare, einfache Sprache, die ungewohnte Begriffe und jeden komplizierten Satzbau vermeidet. Bevorzugung von grundlegenden und erzählenden Partien des AT – reiche anschauliche Illustration. Fast auf jeder Seite finden wir ein Bild in Rot-/Grau-/Schwarz-/Weiss-Farben. Die lebendigen Zeichnungen machen stilistisch viele Anleihen bei der alten ägyptischen Malerei, etwa in der Darstellung des Pharao, bei Kämpfen, bei Beduinen- und Hofszene u. a. Dadurch werden die Bilder zu lebendigen und authentischen Wegweisern zur Bibel. Oftmals ist ihnen auch eine tiefsinnige und geheime Symbolik zu eigen, die Lehrer und Eltern mit ihren Kindern ergründen können. Der Inhalt dieses Bandes ist gut geeignet, den Kindern die grundlegenden Erzählungen vom Anfang des Volkes Israel nahezubringen. Exodus, Pesach, Erwählung, Wüstenwanderung, Gesetzgebung am Sinai, goldenes Kalb, Leben und Tod des Moses, Landnahme bis zum Landtag von Sichem – das alles gehört zum wesentlichen Bestand des jüdisch-christlichen Glaubens. Nur müsste den Kindern in Schule und Elternhaus noch gesagt werden, was der Glaube an Gottes befreiende Heilstaten, was Gebote und Weisungen, was schliesslich das Land Israel bis auf den heutigen Tag für Juden und für Christen bedeuten. Ein paar kleine Wünsche bleiben offen. Dafür zwei Beispiele. Das dritte Sinai-Gebot bezieht sich nicht auf den Sonntag (S. 44), sondern auf den Sabbat. Textnähe, die sonst in dieser Ausgabe so gesucht wird, sollte gerade auch hier beachtet bleiben. Eine so unmerkliche christliche Vereinnahmung des dritten Gebots ist unbegründet. Pharao und Pascha sind in dem Buch ganz gut erklärt. Müsste man das für Sabbat nicht auch fordern? – Oder: An mehreren Stellen ist in den Einführungen von den »Menschen« so ganz allgemein die Rede, wo es eigentlich nur »Israel« bzw. die »Israeliten« heissen kann, z. B. gleich am Anfang, wo es von den biblischen Erzählungen heisst: »Sie wollten den Menschen sagen: Gott ist unser Herr. Gott hat sich als unser Retter gezeigt«. Ähnlich S. 40. – Könnte man solche Unachtsamkeiten in einem im ganzen erfreulichen Buch nicht dadurch vermeiden, dass man das Manuskript einmal einem sachkundigen Juden zur Durchsicht gibt?

Werner Trutwin, Bonn

WALTER BÜHLMANN / KARL SCHERER: Stilefiguren der Bibel. Ein kleines Nachschlagewerk. Mit einem Anhang von Otto Rickenbacher: Einige Beispiele stilistischer Analyse alttestamentlicher Texte. Biblische

Beiträge 10. Freiburg (Schweiz) 1973. Verlag Schweizerisches Katholisches Bibelwerk. 113 Seiten.

Literaturwissenschaftliche Fragestellungen gewinnen in der Exegese in immer stärkerem Masse Eingang. Daher ist es zu begrüßen, dass hier ein kleines Stillexikon vorgelegt wird, das eine schnell und zuverlässig orientierende Einführung in die Stilfiguren und Stilmittel der Bibel (z. B. Amphibolie, Chiasmus, Merismus, Palindromie) bietet. Die Behandlung der Stilfiguren erfolgt nach sachlichen Gesichtspunkten in sechs Abschnitten (I. Figuren der Wiederholung, II. Figuren der Wort- und Satzstellung, III. Figuren der Abkürzung, IV. Figuren der Häufung, V. Tropen, VI. Figuren der Umschreibung, Verschleierung und Entschleierung). Jeder Artikel gibt zunächst eine knappe Beschreibung der Stilfigur (mit Hinweisen auf Zusammenhänge beziehungsweise Abgrenzungen gegenüber anderen stilistischen Erscheinungen), veranschaulicht sie sodann durch treffende Beispiele aus der biblischen, aber auch ausserbiblischen Literatur und schliesst mit ausgewählten bibliographischen Angaben ab, die zu weiterer Beschäftigung und zum tieferen Erfassen ihrer Bedeutung anregen wollen. In einem Anhang gibt *Otto Rickenbacher* anhand von Gen 4, 23–24; Jes 9, 1–5; Ps 127 Hinweise auf stilistische Erscheinungen innerhalb der ausgewählten Textbeispiele, ohne hierbei jedoch zu einer stilkritischen Interpretation der Texte selbst vorzudringen und damit die Funktion der verwendeten Stilfiguren im Text aufzuzeigen. Das Bändchen sei »jedem, der sich mit den stilistischen Ausdrucksmöglichkeiten der biblischen Sprache vertraut machen möchte«, nachdrücklich empfohlen.

Peter Weimar, Würzburg

HANS CONZELMANN: Theologie als Schriftauslegung. Aufsätze zum Neuen Testament (Beiträge zur evangelischen Theologie 65). München 1974. Verlag Chr. Kaiser. 243 Seiten.

Der Band vereinigt unter programmatischem Titel siebzehn Aufsätze des evangelischen Göttinger Neutestamentlers aus den Jahren 1954–1969; sie kreisen um das Problem der urchristlichen Traditionsbildung von Jesus bis zu Paulus. Vorangestellt ist eine Würdigung des Lehrers Rudolf Bultmann, die für Perspektiven, Massstäbe und Zeitgenossenschaft des eigenen Engagements des Verfassers kennzeichnend ist: »Den möglichen Beitrag der Exegese sehe ich u. a. darin, im Bewusstsein zu halten, dass die theologischen Grundbegriffe Beziehungen zu Gott bezeichnen: Glaube, Liebe, Hoffnung, Gnade, Gerechtigkeit. Werden sie nicht streng als Beschreibung dieser Beziehung verstanden, entarten sie teils zu moralischen Postulaten, teils schwärmerischen Utopien. Aber Hoffnung, die nicht Hoffnung auf Gott ist, ist trostlos. Die Verdrängung des Reiches Gottes durch Träume von einem idealen Weltreich wird beide Welten verschwinden lassen, auch die politische« (S. 5). Leider hat Conzelmann den Aufsätzen, wie das in manchen Aufsatzsammlungen heute geschieht, keine Nachträge angefügt.

R. P.

WOLFGANG FENEBERG: Der Markusprolog. Studien zur Formbestimmung des Evangeliums (Studien zum Alten und Neuen Testament 36). München 1974. Kösel-Verlag. 215 Seiten.

In Auseinandersetzung mit den vorhandenen Ansätzen zur Formbestimmung des Evangeliums, die entweder individuelle Faktoren (Cullmann und Marxsen) oder soziale Komponenten (Bultmann und Schille), den Evangelienredaktor oder die Gemeinde, als entscheidend

ansehen, entwickelt Feneberg einen vermittelnden Ansatz. Interessanterweise sieht Feneberg die Evangelienbildung mit der Ablösung des Christentums von Israel in Zusammenhang: »Der Übergang der Christenheit in den evangelischen Traditionskreisen vom kultisch sich absetzenden Zusammenschluss zur kirchenbildenden Lebensgemeinschaft bewirkt die Evangelienbildung. Andererseits ist die Evangelienbildung der Übergang der bisherigen christlichen Sondertraditionen zur eigenen Vorgeschichte. Notwendig wird so das Evangelium für die Gemeinde zur einzig legitimen Fortsetzung der Geschichte des Volkes Israel. Das Evangelium enthält im Kern ein Geschichtsbild, in dem »der Sohn« in seiner heilsbegründenden Funktion dargestellt ist. So ist das Evangelium jene literarische Gattung, die die Gemeinde gründet und die aus der sich gründenden Gemeinde erwächst« (S. 140). Feneberg sucht diese These in einer Interpretation des Markusprologs zu erhärten; bei diesem Versuch wird die Problematik der These zugleich deutlich.

R. P.

GEORG FOHRER: Die Propheten des 8. Jahrhunderts, in: Die Propheten des Alten Testaments. Band 1, 1974. 176 Seiten.

DERS.: Die Propheten des 7. Jahrhunderts. Band 2. Gütersloh 1974. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn. 175 Seiten.

Die vorliegenden Bände über die Propheten des 8. und des 7. Jahrhunderts sind die ersten einer auf sieben Bände angelegten Reihe über die Propheten des Alten Testaments. Die Prophetenbücher, wie sie im Alten Testament vorliegen, sind überlieferungsgeschichtlich ein kompliziertes Gebilde, da sie erst in einem langen, manchmal über Jahrhunderte reichenden Prozess zu ihrem jetzigen Bestand angewachsen sind, wobei manches, was unter dem Namen eines Propheten überliefert wird, durchaus nicht von diesem Propheten stammt, sondern von jüngeren Bearbeitern hinzugefügt wurde, um das einmal gesprochene Prophetenwort für die jeweilige Situation zu aktualisieren. Dass dadurch ein Verstehen der Propheten entscheidend erschwert wird und damit die in ihnen enthaltenen Impulse oft ohne Wirkung bleiben, ist nicht zu bestreiten. Diesen Schwierigkeiten sucht der Erlanger Alttestamentler Georg Fohrer mit dieser Buchreihe zu begegnen, indem hier die Propheten in der zeitlichen Reihenfolge ihres Auftretens behandelt und auch die Worte jüngerer, unbekannter Propheten an entsprechender Stelle eingegliedert werden, wobei die Überlieferung der Propheten meist in sachlich-thematischer, manchmal auch in zeitlicher Reihenfolge dargeboten wird.

Der Band über die Propheten des 8. Jahrhunderts enthält neben einer allgemeinen Einführung in die alttestamentliche Prophetie, einem Abschnitt über die Botschaft der vorexilischen Einzelpropheten und einer gerafften Darstellung der Geschichte Israels im 8. Jahrhundert die Propheten Amos, Hosea, Jesaja und Micha. Zu jedem der genannten Propheten wird dabei einführend der Prophet und sein Buch vorgestellt. Darauf folgen die vorwiegend in sachlich-thematischer Reihenfolge gebotenen Worte des Propheten in Übersetzung mit einer daran sich anschliessenden Auslegung, die vor allem die wesentlichen Züge herausarbeiten will. Ein kurzer Abschnitt über die Botschaft des Propheten schliesst die Darstellung ab. Am Ende des Bandes steht ein Register der Prophetentexte, das ihr leichtes Auffinden ermöglicht; allen, die tiefer in die Botschaft der Propheten eingehen wollen, sei dieser Band, aber auch